

Lebenslauf von Ann Boesch-Patzen 20.8.1922 – 2.2.2023

Rückblick auf ein langes Leben

Ann Boesch ist in Scharans GR aufgewachsen, gemeinsam mit zwei Brüdern und zwei Schwestern. Ihr Vater war Bauer, Lehrer und Organist; ihre Mutter war gelernte Schneiderin und stammte aus dem Thurgau. Meine Mutter hatte seit Geburt einen Herzfehler, welcher sie bleibend beeinflusste. Sie litt immer wieder an Atemnot oder Asthma. Sie fühlte sich dadurch oft schwach und zurückgesetzt gegenüber ihren Geschwistern, lernte jedoch damit umzugehen. In ihr wuchs der Wunsch nicht nur sich selber zu helfen, sondern auch ihren Mitmenschen. Als es um ihre Berufsbildung ging, unterstützte sie ihre Patin, welche Hebamme war. So entschied sie sich für die 2-jährige Ausbildungszeit an der Schwesternschule Inselhof in Zürich und lernte Wochen- und Säuglingspflege. Nach der Lehre bis zur Heirat folgten diverse Anstellungen in Arztfamilien und auch privat.



Während ihrer Lehrzeit lernte sie die Schwester meines Vaters kennen und durch sie dann meinen Vater, welcher erst Gold- und Silberschmied lernte und hernach ein Theologiestudium machte und Pfarrer wurde. 1951 heirateten meine Eltern. Durch Vaters erste Pfarrstelle kamen sie nach Rothrist AG. 1952 kam ihr erstes Kind, Regula, zur Welt (Hausgeburt). Meine Schwester verliess

uns bereits nach 3 Tagen. Es war eine ein grosser Einschnitt im Leben meiner Eltern, vor allem meiner Mutter. 1953 kam ich zur Welt. Noch lebten wir in Rothrist. Nach unserem Umzug ins Bündnerland nach Mathon, ergänzte 1955 mein Bruder Martin unsere Familie. Mit dem neuen Wohnort und Nähe zu Mutters Ursprungsfamilie, erhofften sich meine Eltern vermutlich eine Stärkung in ihrem Neubeginn. Meine Mutter widmete sich teilweise den Müttern und Säuglingen und andererseits der Pflege und Betreuung von alten Menschen. Mein Vater war gleichzeitig für 3 Gemeinden zuständig: Lohn, Mathon und Wergenstein.

1957 erfolgt ein weiterer Wohnortswechsel, zurück ins Unterland. Stallikon (ZH) wurde zu unserem neuen und längsten gemeinsamen Wohnort. Hier wuchsen mein Bruder und ich auf. Meine Mutter hatte eine grosse Fähigkeit: Sie war Mutter mit Leib und Seele! Sie liebte die Natur, liebte den Garten, kreierte Blumengestecke für die Kirche, wir hatten eine Hündin mit 6 Welpen, 2 Katzen und ein grosses, «offenes» Haus.



Der Kinderhort war hier, während die Eltern im Gottesdienst waren, Treffen für Gespräche, Freunde und Verwandte fanden hier statt. Meine Mutter erhielt anfänglich Unterstützung durch eine Hilfe im Haushalt. Sie selber unterstützte nebenbei auch meinen Vater in seiner Tätigkeit. Sie half mit in Konfirmanden- und Jugendlagern, an Altersnachmittagen und an Kirchenveranstaltungen. Sie

nahm ihre beruflichen wieder Fähigkeiten wieder auf und arbeitete in der Mütterberatung des Reppischtals.

Nach 10 Jahren erfolgte ein weiterer Wohnortswechsel, bedingt durch Vaters neue Arbeitsstelle. Wir zogen nach Buchthalen SH. Raus aus einem grossen Haus, rein in eine Wohnung, weg von Vertrautem, rein in ein neues Umfeld. Schmerz und Freude. Jeder von uns ging anders damit um. Mein Bruder schaffte den Schulabschluss nicht wirklich. Meine Eltern entschieden sich nach einer Beratung für ein Internat. Da war mein Bruder weg und nach Schulabschluss auch ich. Darunter hat meine Mutter sehr gelitten. Zum Glück fand sie Abwechslung und Erleichterung in der Arbeit auf der Wochenbettstation des Spitals. Sie betreute Mütter und ihre Säuglinge.

1971 erfolgt ein weiterer beruflich bedingter Wohnortwechsel durch meinen Vater. Affoltern a. A. wurde unser letzter gemeinsamer Wohnort für unsere Familie. Auch hier fand meine Mutter Arbeit in ihrem ursprünglichen Beruf und arbeitete erst im Spital und danach in der Spitex. Sie entdeckte ihre Freude am Nähen wieder, durch die Mitarbeit im wohnnahen «Stofflädeli».

1975 liessen sich meine Eltern scheiden. Mein Vater, ein Brückenbauer zwischen den verschiedenen Religionen, den Menschen und dem Göttlichen, ahnte, dass er diesen Weg nicht mit seiner Frau weitergehen konnte. Meine Mutter wollte ihm diese Möglichkeit ermöglichen; zu unterschiedlich waren ihre Bedürfnisse geworden. Ein von beiden getragener Entscheid, jedoch alles andere als einfach. Mit 53 Jahren nochmals neu zu beginnen, war für meine Mutter sehr schwierig. Ein letztes gemeinsames Fest war die Hochzeit von meinem Mann Hansruedi und mir. Mein Vater kam dafür aus Italien und traute uns 1980 in Stallikon.

1995 starb mein Bruder in seinem 40. Lebensjahr. Auch da kam mein Vater aus Italien zu uns. Mein Vater hoffte, wie ich auch, dass daraus neue Begegnungen mit meiner Mutter möglich würden. Dies blieb jedoch ein unerfüllter Wunsch. Hernach haben sich meine Eltern nie wieder gesehen. Meiner Mutter musste ich versprechen, nie wieder mit ihr über meinen Vater zu reden. Welch tiefer Schmerz musste in ihr sein, dass sie so starke Grenzen zog!

In der Zeit nach der Scheidung wohnte meine Mutter zuerst «im Spicher» in Furna. Dies war seit 1963 unser Rückzugsort gewesen, wo wir als Familie unsere spärlichen, gemeinsamen Ferientage verbringen konnten. Nach der Trennung meiner Eltern gehörte dieser meiner Mutter. Danach wohnte sie in Chur, erst nur als Wochenaufhalterin; später hatte sie dort auch Arbeit gefunden im provisorischen Pflegeheim «Sand» an der Austrasse. Sie hat sich als Bewegungstherapeutin weiterbilden lassen und machte Einzeltherapien und

gab Altersturnen für pflegebedürftige Menschen. Nach dem arbeiten im Provisorium setzte, sie ihre Arbeit im damals neuen Alters- und Pflegeheim Kantengut fort. (1976 – 1987)

Meine Mutter engagierte sich auch bei Senioren helfen Senioren, was ihr viel Freude bereitete mitzuwirken. In ihrer Freizeit war sie viel unterwegs in den Bergen; oft zu Fuss jedoch auch mit Postauto oder der Bahn. Und sie traf sich regelmässig in der Stadt mit Frauen zum gemeinsamen Mittagessen. Sie kam ab und zu auf Besuch zu uns in den Kanton Aargau. Dies bot ihr damit eine Gelegenheit, unsere beiden Mädchen, ihre Enkelkinder, wiedersehen zu können.

Bis 2015 wohnte meine Mutter in ihrer eigenen Wohnung. Dann war sie endlich bereit, Hilfe anzunehmen und in ein Altersheim umzuziehen. Ihre letzten Jahre verbrachte sie im Bürgerheim Chur. Ihr neues zu Hause bot ihren Bewohnerinnen und Bewohnern diverse Möglichkeiten an Aktivitäten, Abwechslungen und Unterhaltung. Meine Mutter zog sich jedoch mehr und mehr zurück. 2022, letzten Sommer, wurde sie 100Jahre alt. Ein Festtag, welcher als grosse Herausforderung begann und mit viel freudiger Erinnerung endete, Dank mitfühlendem Einsatz von Pflege und Familie, ganz besonders auch ihrer erst dreiwöchigen Urenkelin, welche ihrem Ur-Nani zum ersten Mal begegnete.

Anfangs 2023 zeichnete es sich ab, dass meine Mutter nicht mehr lange leben würde. Eines Tages als ich auf Besuch kam, war sie so voller guter Laune. Was war geschehen? Sie freute sich, mich zu sehen und mir zu erzählen, wen sie alles angetroffen habe; denn sie war dran, ein grosses Fest zu organisieren, bevor sie gehen werde. Auf meine Frage, wen sie denn angetroffen habe, zeigte sich, dass es alles verstorbene Menschen waren. Sie war so voller Freude, diese gesehen zu haben. Darunter auch Menschen, welche ihr das Leben nicht gerade leicht gemacht hatten. Mit allen war sie freudig verbunden und in Frieden. Sogar meinen Vater hat sie angetroffen. «und weisst Du, was mich am meisten gefreut hat? Dass er im vergangenen Jahr endlich seine wohlverdiente Anerkennung für sein Schaffen bekommen hat! Ist das nicht schön?» Dabei hatte sie, wie schon erwähnt, gar keine Kenntnis über meinen Vater und sein neues Leben. Ich hatte ihr ja versprechen müssen, nie wieder von meinem Vater zu erzählen. Welch eine «Perle», die sie uns damit geschenkt hat! Es geschehen noch Zeichen und Wunder! Sie schenkte uns und der Pflege auch noch die Gelegenheit, sie von ihrer lustigen und spontanen Seite wahrnehmen zu können, was wiederum die schwierigen Momente etwas erleichtern konnte.

Was mir auffiel war auch, dass sie in ihren letzten Tagen ruhig atmen konnte.
Keine Atemnot...sie, die so oft an Kurzatmigkeit litt!

Dann, in der Nacht vom 2.2.2023 ist sie allein und friedlich eingeschlafen.
Betreut von liebevollen und hilfsbereiten Pflegefachfrauen des 3. Stocks vom
Bürgerheim, ihrer letzten Ruhestätte.

Als der Regenbogen verblasste,
da kam der Albatros und trug mich mit sanften
Schwingen,
weit über die sieben Weltenmeere.
Behutsam setzte er mich an den Rand des Lichts.
Ich trat hinein und fühlte mich geborgen.
Ich habe euch nicht verlassen,
Ich bin euch nur ein Stück voraus.